

Rezension

Franziska Felder (2022): Die Ethik inklusiver Bildung. Anmerkungen zu einem zentralen bildungswissenschaftlichen Begriff. Verlag J. B. Metzler: Berlin, Heidelberg. 266 Seiten. ISBN 978-3-662-63835-4. 59,99 Euro DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-662-63836-1>

Thema

In der Monografie wird ein Angebot für ein ethisches Verständnis von inklusiver Bildung entworfen. Aus interdisziplinärer Perspektive findet eine elaborierte philosophische Auseinandersetzung mit inklusiver Bildung als zentraler Grundbegriff der Bildungswissenschaften statt. Der aktuelle pädagogische Inklusionsdiskurs wird einer kritischen Einordnung und Würdigung unterzogen. Zudem wird der Gehalt von Bildung in Inklusionsprozessen herausgearbeitet. Das Herzstück des Buches ist die philosophische Ausarbeitung der ethisch-normativen Grundlegung von inklusiver Bildung.

Aufbau und Inhalt

Das Buch besteht aus insgesamt acht Kapiteln. Im ersten Kapitel setzt sich Felder mit der Problemstellung auseinander und erläutert die Struktur des Buches. Das zweite Kapitel ist der Methodologie des Forschungsprozesses gewidmet, die Felder den non-idealen Theorien entlehnt. Ein Exkurs in die Geschichte inklusiver Bildung mit Bezug auf die Heterogenitätsdimension Behinderung wird im dritten Kapitel vorgenommen. Im vierten Kapitel erfolgt ein ordnender Zugriff auf das Konzept Inklusion in interdisziplinärer Konturierung. Nach der systematischen Klärung des Inklusionsbegriffs, fährt Felder fort mit der Klärung des Verständnisses von Behinderung im fünften Kapitel. Desiderata des gegenwärtigen Inklusionsdiskurses werden im sechsten Kapitel herausgearbeitet, sowie ein Verständnis von inklusiver Bildung im Spannungsfeld von Familie und Schule aufgezeigt. Im siebten Kapitel – sozusagen dem Filetstück des Werkes – kondensiert sich die theoriebildende Arbeit auf ihr zentrales Ergebnis, indem Felder in einem Dreischritt die normativen Grundlagen von Inklusion und inklusiver Bildung konstellierte und positioniert. Abschliessend wird im achten Kapitel, das als Fazit konzeptualisiert ist, die Transformation von Bildung hin zu Inklusion skizziert.

Diskussion

Auch wenn der Buchtitel dies suggeriert, zeigt Felder bereits im Vorwort auf, dass sie nur eine mögliche Ethik inklusiver Bildung entfaltet und Inklusionspädagogik(en) nur im Plural zu denken sind. Bescheiden stellt sie ihren Entwurf neben eine Vielfalt von „korrespondierenden konzeptuellen und ethisch-normativen Entwürfe[n]“. Felders Buch ist der Versuch einer systematischen Ergründung des Begriffs inklusiver Bildung, seiner Möglichkeiten und Grenzen und seiner möglichen ethisch-normativen Bedeutungsgehalte. Dieser Versuch gelingt ihr auf besonders elaborierte und fundierte Weise. Bestechend ist die verständliche Sprache, in der es Felder gelingt, komplexe Sachverhalte und ethische Dilemmata allgemeinverständlich auszudrücken. Die Inklusionstheorie des Soziologen Jörg M. Kastl aufgreifend, entwickelt Felder diese weiter, indem sie Inklusion nicht auf strukturelle Einbindungen festlegt, sondern dieser auch in interdisziplinärer Lesart eine psychologische Dimension, jene der vom Subjekt empfundenen Zugehörigkeit, hinzufügt.

Insgesamt ist Felders Theorieentwurf *einer* Ethik inklusiver Bildung kein „ultimativer Vorschlag“, sondern eine Einladung zur Reflexion. Damit trägt sie massgeblich dazu bei, dass der in Teilen emotionalisiert geführte Inklusionsdiskurs eine Versachlichung erfährt, ohne zu erstarren.

Felder zeigt auf, dass innerhalb der Diversitätsdimensionen Behinderung einen anderen Case ausmacht als bspw. Geschlecht, Sexualität oder Religion. Innovativ ist Felders methodologischer Zugriff auf den Gegenstand mittels non-ideale Theorien. Damit meint Felder „eine realistische und lebensnahe Sichtweise auf soziale Sachverhalte, die ihr Augenmerk auf die Möglichkeiten einer Weiterentwicklung von Theorie, Politik und Praxis richtet“ (S. 27). Dadurch wird Felders Arbeit auch für das Feld der Bildungspolitik und -praxis attraktiv.

Felders non-ideale Theoriebildung lädt zu einem realistischen Veränderungspotenzial hinsichtlich inklusiver Bildung ein und ist als moderater Inklusionsansatz zu verorten, wie er in der Sonderpädagogik bspw. bei Roland Stein zu finden ist. Mit dem Buch verbindet Felder die „Hoffnung [...], dass sich Disziplin und Profession der inklusiven Pädagogik bewusstwerden, wie viel Gehalt in genuin kritisch-konstruktiver Debatte stecken kann, nicht zuletzt dann, wenn es um die ethisch-normative Relevanz von Zielperspektiven wie Inklusion geht“.

Felder zeigt nicht nur die Lücken des Inklusionsdiskurses auf, sondern macht ein Angebot, diese Lücken mit einer nachhaltigen stabilen (Theorie-)Füllung zu schliessen.

Fazit

Felders Buch ist eine breite Rezeption in bildungswissenschaftlichen Studiengängen zu wünschen. Es hat das Potenzial als Grundlagenbuch ausgewiesen zu werden. Bestehend ist die nah am Gegenstand orientierte Lesart von Felder. Wissenschaftler:innen und Dozierenden der Bildungswissenschaften wird diese Analyse ein Standardwerk und grosse Hilfe für Forschung und Lehre sein. In der Vielzahl und kaum noch zu überblickenden Anzahl an Publikationen zum Thema inklusive Bildung liegt hier das von vielen lang ersehnte sachliche und wissenschaftlich elaborierte Buch vor, das auch den internationalen Diskussionsstand abbildet. Wer sich heute noch zu Fragen getraut, woher inklusive Bildung ihren Mehr-Wert erfährt, der wird in diesem Buch Antworten finden. Auch dem Praxisfeld sind die Kerngedanken des Buches anzuempfehlen, um in einer aufgeregten Debatte zu versachlichen.

Pierre-Carl Link
(pierre-carl.link@hfh.ch)